Mémoires du Passé

Von Teetassenwolf

Inhaltsverzeichnis

Prolog: Prolog	2
Kapitel 1: Der Tag, an dem wir uns das erste Mal trafen	3
Kapitel 2: Uchiha	8

Prolog: Prolog

Kalt prasselte der Regen auf ihn nieder. Kalt und erbarmungslos. Genauso wie der Tod ihn geholt hatte. Ihn, den einzigen Menschen nebst seinem Bruder der ihm wirklich etwas bedeutet hatte. Für den er durchs Feuer gegangen wäre.

Die Kunde von dem Tod eben dieses Mannes war wie ein Schlag in die Magengrube gewesen. Erst hatte er es nicht glauben wollen. Dann, ganz langsam, hatte ihn die Einsicht eingeholt. Er war zusammengebrochen. Hatte geschrien. Getobt. Gewütet. Alles, was ihm zu nahe war kurz und klein geschlagen. Es war egal, dass sie sich schon etliche Jahre nicht mehr gesehen hatten. Kein Wort miteinander gewechselt hatten. Es schmerzte ihn trotzdem so ungemein. Hatte das Leben denn nur Qualen für ihn vorgesehen? Sollte er dazu verdammt sein, sein Dasein auf ewig alleine zu fristen?

Erinnerungen stiegen in ihm auf. Erinnerungen an die Zeit, als noch alles ‚in Ordnung‘ war. Natürlich hatte es Hochs und Tiefs gegeben. Natürlich war es nie perfekt. Natürlich gab es Streits und Auseinandersetzungen; es floss auch Blut und Nasen wurden gebrochen. Aber dennoch war es eine so schöne Zeit für ihn gewesen. Und so erinnerte er sich an die Vergangenheit...

Kapitel 1: Der Tag, an dem wir uns das erste Mal trafen

Sterben. Fühlt es sich so an? Ist das das Gefühl, wenn es mit einem vorbei geht? Ist es schon soweit? Jetzt? In einem Alter von gerade mal acht Jahren?

Reglos lag er da, die Augen nur noch wenige Millimeter weit geöffnet, den Blick starr gen Himmel gerichtet. Fast schon verzweifelt nach Luft japsend. Alle Viere von sich gestreckt. Blutig. Verdreckt.

Er fror erbärmlich. Fror, obwohl Frühling war. Zitterte. Gegen seinen Willen. Aber er konnte die Kontraktionen seiner Muskeln nicht unterdrücken. Ihm fehlte die Kraft. Selbst seine Augen konnte er nicht mehr offen halten; zu schwer waren seine Lider geworden. Zu groß die Versuchung sie einfach über seine Augäpfel zu legen. Zu stark der Wunsch danach, sich einfach auszuruhen. Sich fallen zu lassen. Sein Wille war gebrochen. Selbst wenn ihn jemand finden würde, es würde bereits zu spät sein, davon war er überzeugt. Also gab er dem Verlangen seines Körpers nach. Gab die Versuche seine Muskeln unter Kontrolle zu halten auf. Schloss die Augen. Gab sich der Finsternis und der Kälte hin, die schon seit gut und gerne zwei Stunden nach ihm griffen. Versank in diesen...

Er lag nicht mehr auf dem erdigen, mit wenigen Grasbüscheln bewachsenen Boden, als er die Augen aufschlug. Stattdessen fand er sich auf kaltem Stein wieder. Er musste also wirklich gestorben sein. Und war nun in der Hölle gelandet. Zumindest wenn er von dem lodernden Feuer vor ihm ausging. Aber wieso? Er hatte nichts verbrochen, weswegen er in der Hölle hätte landen sollen. Oder? Hatte er in seinem doch recht kurzen Leben schon so viele Sünden begangen? Wenn ja: Welche? Er war sich keiner Schuld bewusst. Er hatte immer getan, was Vater und Mutter von ihm verlangt hatten. Immer nach den Vorschriften seines Clans gehandelt. Immer. Wirklich immer? Zweifel stiegen in dem jungen Körper auf. Beschworen finstere Gedanken, was er alles falsch gemacht hatte. Zum Beispiel war er dickköpfig. Rechthaberisch. Öfters streitsüchtig. Und er hatte sich still und heimlich davon geschlichen um zu trainieren. Außerhalb des Clanlagers. G e g e n den Willen seiner Eltern. G e g e n die Vorschriften des Clans. Aber war das wirklich Grund genug nun in der Hölle zu landen? In ewiger Verdammnis?

„Bist du wach?“

Verwirrt schaute er sich um. Woher kam diese Stimme? Diese Stimme, die so gar nicht in seine Vorstellungen der Hölle passen wollte.

„Ah, du bist wach!“, sprach die Stimme abermals.

„Wie heißt du?“

„... Madara...“, antwortete der Angesprochene zögerlich; seinen Familiennamen gab er jedoch nicht preis. Sein Vater hatte ihm schließlich gelehrt nicht jedem Fremden gleich seine Herkunft zu offenbaren. Man konnte nie wissen, ob man sich dadurch nicht in unnötige Gefahr begab.

„Wo... bin ich?“, fragte er stattdessen den Jungen, der sich ihm gegenüber auf den Boden gehockt hatte. Dessen Augen waren dunkelbraun, beinahe schwarz. Seine Haare in etwa so lang wie die von Madara, doch im Gegensatz zu dessen unkontrolliert wirkenden schwarzen Mähne waren die des Fremden glatt und von einem warmen Braunton. Von seinem Gesicht her zu urteilen musste er älter sein als der Schwarzhaarige. Einige Jahre lagen sicherlich zwischen den beiden.

„In einer Höhle unweit von der Stelle, an der du lagst. Warst ja ganz schön zugerichtet.“, antwortete der Gefragte.

Madara schwieg. Er war also doch nicht gestorben. Er war also doch noch quicklebendig. Und stand nun – dank seines Ehrgefühls – auch noch in der Schuld seines Gegenübers. Toll. Wenn Madara etwas nicht leiden konnte, dann war es der Fakt jemandem etwas schuldig zu sein. Da wäre es ihm wirklich lieber gewesen, wenn er verreckt wäre. Obwohl... eigentlich nicht. Er wollte schon noch ein paar Jahre leben. Allein schon weil er irgendwann mal das Oberhaupt seines Clans werden würde. Er wusste zwar, dass dieser ‚Job‘ mit s e h r viel Arbeit und vielen Pflichten verbunden war, aber dennoch reizte diese hohe Position ihn. Der Einfluss. Die Macht. Erstaunlich, dass ein achtjähriges Kind sich schon Gedanken über sowas machte, aber es lag ihm einfach im Blut. Sein Vater lebte es ihm quasi so vor.

„Was ist passiert?“, ergriff der Fremde das Wort und riss Madara so wieder aus seinen Gedanken.

„Hab trainiert.“

„Aber kein Training birgt doch ein so hohes Verletzungsrisiko?“

„Hast du doch gesehen.“

„Wie trainierst du denn bitte?“

„Geht dich nichts an. Wer bist du überhaupt?“

„Mein Name ist Hashirama.“

Madara hob eine Augenbraue. Da auch sein Gegenüber seinen Familiennamen für sich zu behalten schien, musste seine Situation so ähnlich sein wie die des Schwarzhaarigen. Er musste also auch einer Familie von Shinobi entstammen, die in den herrschenden Krieg verwickelt waren. Theoretisch hätte Madara sich dies denken können, so waren doch die meisten Menschen in dieser Umgebung in diesen schon seit Jahren andauernden Machtkampf verwickelt. Aber er wusste auch, dass es immer wieder fahrende Händler gab, die mit Weib und Kind durchs Land zogen und die verschiedenen Sippen mit diversen Utensilien belieferten. Diese Händler konnten sich zu diesen Zeiten eine goldene Nase verdienen, schließlich wollte jeder Clan die effizientesten Waffen und die meisten Vorräte haben.

Schließlich nickte der Jüngere als Zeichen dafür, dass er verstanden hatte. Versuchte dann sich aufzusetzen. Wurde allerdings von Hashirama an dieser Tat gehindert.

„Übernimm dich nicht, du solltest liegen bleiben.“, kommentierte er ernst, während er den Kleineren zurück auf den kühlen Boden drückte.

„Ach was...“, murrte Madara trotzig, blieb aber dennoch liegen.

Er hatte selbst festgestellt, wie sehr die Bewegungen geschmerzt hatten. Es war eigentlich ohnehin verwunderlich, dass er schon wieder bei Bewusstsein und so fit war, wo er dem Tod doch nur so knapp von der Schippe gesprungen war...

Hashirama schien ihm angesehen zu haben, worüber er nachgedacht hatte, denn ohne dass Madara den Mund aufgemacht und gefragt hatte meinte der Braunhaarige: „Du warst zwar ganz schön zugerichtet, aber lebensbedrohlich waren deine Verletzungen nicht.“

Das erklärte so einiges. Deswegen fühlte er sich verhältnismäßig fit. Er war dem Tod einfach nicht so knapp entronnen, wie er angenommen hatte. Na gut, das sollte ihm auch recht sein. Nun blieb nur noch eine Frage offen...

„Wie lange war ich... weggetreten?“, fragte der Kleinere fast schon hektisch.

Hoffentlich hatte er nicht allzu lange in dieser Höhle rumgelegen, denn ansonsten konnte er sich schon mal auf eine gehörige Standpauke von seinem Vater gefasst machen. So schnell würde er dann nicht mehr ohne Aufsicht raus, geschweige denn

trainieren können. Er sah sich bereits jetzt von zwei Clanmitgliedern flankiert durch sein heimisches Lager gehen.

„Nicht sehr lange dafür, dass du recht viel Blut verloren hast. Etwas mehr als eine Nacht.“, antwortete der Gefragte wahrheitsgemäß.

Das erklärte natürlich, weswegen der Schwarzhaarige schon wieder auf den Beinen war. Aber vor einer anständigen Moralpredigt seitens seiner Eltern würde er trotzdem nicht herum kommen. Da würde er durch müssen, ob er nun wollte oder nicht. Es sei denn, es hätte urplötzlich einen Angriff seitens eines der verfeindeten Clans gegeben. Aber das war derzeit eher unwahrscheinlich, da die letzte größere Schlacht erst wenige Tage zurück lag. Und so dicht aufeinander hatte es bislang keine erwähnenswerten Kämpfe gegeben. Somit war also auch der letzte Funke Hoffnung erloschen. Aber gut; er wusste, dass das Leben kein Ponyhof war. Es war hart und nur der Stärkste hatte realistische Chancen zu überleben. Das hatte sein Vater ihm schon sein bislang kurzes Leben lang vorgehalten. Und Madara nahm sich dies immer wieder sehr zu Herzen – weswegen er auch nahezu tagtäglich trainierte. Wie es sich eben für einen Uchiha gebührte.

Abermals versuchte Madara sich aufzusetzen; ließ sich diesmal nicht von Hashirama zurückhalten. Er war angehender Shinobi – zukünftiges Oberhaupt des Uchihaclans; das Bisschen Schmerz, das seinen Körper heimsuchte, konnte – musste er verkraften. Sonst konnte er seine geplante Zukunft vergessen. Und das war nun wirklich das letzte, was der Schwarzhaarige wollte. Er wollte nicht als ‚Schande des Clans‘ dastehen. Nicht als Erstgeborener des derzeitigen Oberhauptes. Die Enttäuschung die seine Eltern dann empfinden würden wäre auf jeden Fall noch größer als die Enttäuschung, die sie momentan bezüglich seiner Missachtung der Regeln empfinden mussten. Und auch das wollte Madara nicht. Er wollte seinen Eltern lieber Gründe geben, stolz auf ihn zu sein. Gründe dafür, dass sie dachten, dass er es verdient hatte eines Tages in die Fußstapfen seines Vaters zu treten.

Kaum das der Jüngere aufrecht saß bemühte er sich auch schon aufzustehen. Zwar wollte Hashirama ihn nun doch wieder zurückhalten, doch Madara ließ dies nicht zu. Mühselig hatte der junge Uchiha es auch geschafft, sich auf die Beine zu hieven. Stand nun leicht wankend an die Höhlenwand gestützt.

„Du solltest vielleicht doch noch ein bisschen liegen bleiben...“, kommentierte der Ältere den unsicheren Stand Madaras.

Doch dieser ignorierte dessen Worte, blieb stur weiter stehen und versuchte sein Gleichgewicht wieder zu erlangen. Es dauerte eine Weile, aber letztendlich gelang es ihm ohne weitere Probleme zu stehen. Auch Hashirama war in Zwischenzeit aufgestanden und stand nun abwartend neben dem Kleineren.

„Brauchst du vielleicht Hilfe?“

„Nein.“

„Sicher? Ganz sicher schienst du mir nämlich noch nicht wieder auf den Beinen zu sein.“

„Ganz sicher. Ich brauch deine Hilfe nicht.“, murrte Madara; er stand seines Erachtens nach schon tief genug in der Schuld des Brünetten.

„Na wenn du meinst?“

„Ja, mein ich.“

Fiel das, was Hashirama da tat eigentlich noch unter Hilfsbereitschaft? Oder war dies bereits Penetranz? Die Grenze zwischen diesen beiden Charaktereigenschaften konnte Madara schon nicht mehr ausmachen. Dafür wusste er aber, dass ihn diese Art tierisch nervte. Vermutlich handelte es sich bei seinem ‚Retter‘ doch nur um einen

ganz gewöhnlichen Jungen; keinen Sprössling eines mächtigen Clans von Shinobi. Vermutlich war das auch eher der Grund, wieso er seinen Familiennamen nicht genannt hatte: Hashirama hatte vermutlich einfach nur Angst davor, gesagt zu bekommen, dass der Name Madara rein gar nichts sagte. Zumindest war Madara fest davon überzeugt. Kein Shinobi – ob nun noch in Ausbildung oder nicht – konnte so nett sein wie dieser brünette Typ. Aber das sollte jetzt auch egal sein. Madara würde sich jetzt nach Hause schleppen. Je mehr Zeit er vertrödelte, umso härter würde wahrscheinlich die Strafe für sein eigenmächtiges Verschwinden ausfallen. Also sollte er sich beeilen, bevor es mehr als nur permanente Aufpasser geben würde.

In der Hoffnung den Älteren vielleicht nie mehr wieder sehen zu müssen und seine Schuld somit zu vergessen schlurfte Madara nun also gen Höhlenausgang. Dem Stand der Sonne nach zu urteilen war es bereits später Vormittag was bedeutete, dass er seit nunmehr circa 24 Stunden fort war. Hoffentlich war das in den Augen seiner Eltern noch keine allzu große Zeitspanne. Aber immerhin verriet ihm ein aufmerksamer Blick in seine Umgebung, dass er in der Tat nicht sehr weit von seinem privaten kleinen ‚Schlachtfeld‘ entfernt war. Von hier aus sollte es in etwa eine bis eineinhalb Stunden dauern, bis er das Lager der Uchiha erreichte. Seinen derzeitigen physischen Zustand sehr wohl bedacht.

Der Höflichkeit halber murrte er noch ein flüchtiges ‚Mach’s gut.‘ ehe er sich so schnell er konnte auf den Heimweg machte. Hoffte weiterhin, dass er Hashirama nie mehr begegnen würde, um sich nicht revanchieren zu müssen. Hoffte weiterhin, dass seine Eltern sich noch verständnisvoll geben würden. Oder zumindest eine milde Strafe für ihn auswählen würden.

Doch in diesem Punkt hatte er den ganzen Weg – der letztendlich doch gut und gerne zwei Stunden beansprucht hatte – umsonst gehofft. Kaum das er im heimatlichen Lager angekommen war stand ihm sein Vater auch schon gegenüber. Wütend hatte er ihn angefunkelt. Ihn dann zusammengestaucht wie wohl sonst kein anderer Sprössling des Clans jemals zusammengestaucht wurde. Auch seine Mutter hatte ihrer Enttäuschung ihrem Sohn gegenüber Luft gemacht. Der Gedanke bloß zwei Aufseher zu bekommen war noch geradezu paradiesisch gewesen im Vergleich zu dem, was seine Eltern nun wirklich als Strafe für ihn auserkoren hatten: Anstatt wie zuvor die Tage mit Trainieren und dergleichen zu verbringen durfte er von nun an zwei Monate lang den Frauen unter die Arme greifen. Sprich: Sich um die Kranken und Verletzten kümmern, Essen für den ganzen Clan zubereiten, Wäsche waschen und all das, was die Männer des Uchihaclans für gewöhnlich nicht taten. Und als wäre das nicht schon Blamage genug durfte er sich immer wieder von den Älteren anhören, was für ein niedlicher Anblick er doch mit der Schürze, die er wie die Frauen zu tragen hatte, bot.

Auch Hashirama war in Zwischenzeit nach Hause zurück gekehrt. Nicht wie Madara vermutet hatte zu ein paar unbekanntem, bedeutungslosen Leuten, sondern zu einer der mächtigsten Familien neben dem Uchiha: den Senju.

*So; das wäre nun also das erste Kapitel gewesen! Nach dem mehr als nur kurzen Prolog meiner Meinung nach ganz annehmbar. Ich hoffe, es hat euch gefallen und das ihr diese FF vielleicht noch ein wenig weiter verfolgen werdet! Wer eine ENS bei Upload des nächsten Kaps möchte, der kann mir das gerne in einem Kommentar schreiben ^_^
Domo arigatou für's Lesen <3*

Teetassenwolf

Kapitel 2: Uchiha

Die Arme vor der Brust verschränkt saß Madara da. Vor ihm die Ältesten des Clans, neben ihm sein kleiner Bruder. Seit vier Jahren war Madara nun das Oberhaupt der Uchiha und seit vier Jahren nörgelten die Alten nun schon an ihm rum. Egal was er tat, es war falsch. Unter der Hand seines Vaters war ja alles viel besser gewesen.

Missgestimmt knirschte Madara mit den Zähnen. Es waren doch jedes Mal die gleichen Lappalien. Inzwischen gingen die Worte der Männer vor ihm ins eine Ohr rein und durchs andere wieder raus. Er kannte sie schon in- und auswendig, wieso sollte er also weiterhin zuhören?

„Seid ihr dann fertig?“, grollte der Achtzehnjährige, nachdem Stille sich in dem großen Zelt breitgemacht hatte.

„M-Madara-Dono! Nur weil Ihr das Oberhaupt unseres werten Clans seid, erlaubt dies Euch es noch lange nicht, so mit uns zu sprechen! Nehmen Sie sich ein Beispiel an ihrem Vater und –“, doch weiter kam der bärtige Mann, der Madara am nächsten stand nicht, denn der Angesprochene unterbrach ihn kühl.

„Mein Vater ist tot. Schon seit über vier Jahren.“

„Nichtsdestotrotz war unter seiner Hand –“

„Alles besser; die Leier kenne ich zur Genüge. Es tut mir ja wirklich schrecklich leid, dass ich nicht mein Vater bin. Ich bin ich und daran lässt sich nichts ändern. Wenn ihr also ein Problem damit habt, meine Herren, dann rate ich euch zu verschwinden. Ich habe mir den Posten als Oberhaupt der Uchiha auf die traditionelle Art verdient, oder etwa nicht? Ihr wart alle anwesend, wenn ich mich nicht täusche. Ihr habt mit eigenen Augen gesehen, dass ich sämtliche Konkurrenz eigenhändig ausgeschaltet habe. Also entweder akzeptiert ihr, dass ich nun das Sagen habe, oder aber ihr verlasst den Clan und kommt nicht wieder. Mir soll es recht sein.“, fuhr Madara dem Mann deutlich genervt dazwischen.

Nun schwiegen dieser und die drei anderen auch. Zwar grenzte es an eine unglaubliche Frechheit, was das junge Clanoberhaupt sich da erlaubt hatte, doch wagte es keiner dieses Verhalten abermals zu tadeln. Sie wussten in der Tat mehr als genau, wie Madara sich seine Stellung innerhalb der Uchiha verdient hatte. Alle wussten es. Selbst die kleinen Kinder kannten die Regelung, wie das Oberhaupt dieses Clans bestimmt wurde. Durch einen Kampf auf Leben und Tod zwischen allen, die Anspruch erhoben. Kapitulation gab es dabei nicht. Nur einer würde lebend aus diesem Kampf hervortreten und somit das neue Oberhaupt werden. Und dies war vor vier Jahren nun mal Madara gewesen. Zwar war es relativ oft so, dass die Sprösslinge des vorherigen Oberhauptes gewannen oder zumindest zu den letzten gehörten, die starben, da sie ein noch intensiveres Training durchliefen als die restlichen Mitglieder des Clans. Was wohl mitunter daran lag, sie die Kompetenz ihrer Eltern – des Clans – noch eher unter Beweis zu stellen hatten, dennoch war es erstaunlich, dass es Madara so ein leichtes war, diese ‚Prüfung‘ zu bestehen. So waren seine Gegner doch überwiegend älter und um einiges kampferfahrener als er gewesen. Als damals noch Vierzehnjähriger hatte er auf dem Schlachtfeld auch noch nicht allzu viel verloren. Erst mit sechzehn galt die Ausbildung zum Krieger ein für allemal als abgeschlossen und auch erst dann durften die jungen Männer mit den anderen in den Kampf ziehen. Vorher hatten sie ‚einfachere‘ Aufgaben wie das spähen nach Feinden oder Botengänge. So war es auch bei Madara gewesen. Und doch hatte er sämtliche

Kontrahenten fast mit spielerischer Leichtigkeit ausgeschaltet. Die einzigen Schäden die er von diesem Machtkampf davongetragen hatte waren einige eher harmlose Verbrennungen, Prellungen, einige Schnittwunden und zwei gebrochene Finger. Und zehn Zentimeter seiner ungebändigten Mähne, die dem Katon-no-Jutsu seines Onkels vierten Grades zum Opfer gefallen waren.

Abwartend beäugte Madara nun die vier Männer die vor ihm knieten. Wartete darauf, dass sie sich endlich zurückziehen würden und ihn in Ruhe ließen. So kam es glücklicherweise auch nach nicht ganz zwei Minuten.

„Geht doch...“, murrte Madara, kaum dass sie das Zelt verlassen hatten.

„Ich dachte schon, dass die gar nicht mehr verschwinden.“

„Sind sie doch nun aber, Nii-Sama.“, erhob Izuna – der bislang keinen Ton von sich gegeben hatte – nun das Wort.

„Es ist auch besser so für sie. Lange hätte meine Geduld nicht mehr mitgespielt.“, antwortete Madara sich streckend.

Izuna rückte daraufhin etwas näher zu seinem großen Bruder, legte die Hände auf seine Schultern und begann den Älteren zu massieren. Er war nicht dazu verpflichtet, seinem Bruder solche Gefallen zu tun. Es gab genug junge Frauen im Uchihaclan, die diese Aufgabe liebend gerne übernommen hätten, aber dennoch tat er es. Einfach, weil er dem Älteren gerne einen Gefallen tat und weil er genau wusste, dass Madara bei jemand anderem wohl kaum entspannen können würde. Dazu war das Clanoberhaupt zu misstrauisch. Izuna ebenso. Im Grunde genommen vertrauten sie nur einander wirklich, keinem sonst.

Wie zur Bestätigung schloss Madara genießend die Augen. Lehnte sich etwas zurück. Grummelte um seine derzeitige Zufriedenheit etwas zu untermalen. Bei dem ganzen Stress, den er als Oberhaupt der Uchiha hatte, war so eine Massage beinahe wie der Himmel auf Erden. Aber eben nur beinahe. Wirklich perfekt wäre die Entspannung erst, wenn er die Zeit haben würde, den Tag in aller Seelenruhe im Onsen unweit des Lagers ausklingen lassen zu können. Bestenfalls mit einer Flasche Sake. Doch dazu würde es in nächster Zeit sicherlich nicht kommen. Dazu tobte der Krieg um die Vorherrschaft in diesem Gebiet zu intensiv. Kaum ein Tag verging ohne einen Angriff von einem der feindlichen Clans. Zwar waren die meisten – beinahe alle – den Uchiha unterlegen, aber es erschöpfte die Streitkräfte doch sehr, sich nahezu jeden Tag erneut in die Schlacht zu werfen. So sehr den Uchiha der Kampf auch lag, so sehr sie ihn insgeheim genossen; ewig würde es so nicht weiter gehen können. Zumindest nicht, solange die Senju nicht klein bei geben würden. Sie waren das Hauptproblem in diesem Krieg, denn sie waren mit Abstand die einzigen, die den Shinobi der Uchiha wirklich gefährlich werden konnten. Wenn auch sowohl auf Seiten eben dieser als auch der der Senju bei jedem Aufeinandertreffen nicht gerade wenige Männer fielen. Madaras und Izunas Vater war seinerzeit einer dieser Männer gewesen. Auch er hatte wie viele andere sein Leben auf dem Schlachtfeld lassen müssen. Nein. Lassen d ü r f e n. Schließlich war es geradezu eine Ehre im Kampf zu sterben. Erst recht wenn der Gegner mindestens ebenbürtig war. Und dies war der Fall gewesen. Dennoch hatte Madara nicht vor in dieser Hinsicht in die Fußstapfen seines Vaters zu treten. Zumindest im Kampf gegen die Senju wollte er nicht dahinscheiden. Wenigstens diesen Triumph – den Sieg über die Senju – wollte der derzeitige Clanführer erzielen. Er wollte derjenige sein, der unter Beweis stellte, dass die Uchiha den Senju überlegen waren. Dass sie allen überlegen waren. Erst danach würde er sterben und somit sein Amt abtreten. Und dies wollte auch er dann im Kampf. Er wollte weder von irgendeiner Krankheit dahingerafft werden noch an Altersschwäche sterben. Der Tod

im Kampf war der einzig wahre Tod. Punkt.

„Steht für heute eigentlich noch sehr viel an, Nii-Sama?“, fragte Izuna nach einiger Zeit leise.

Er hatte gemerkt, dass der Ältere in Gedanken versunken war. Und er wusste auch, dass er dann besser nicht angesprochen werden sollte, da es ja sehr gut sein konnte, dass er sich Strategien für die nächsten Kämpfe zurechtlegte. Dennoch wagte er es die Frage zu stellen. Was vielleicht auch daran lag, dass er wusste, dass Madara ihm wohl kaum etwas antun würde. So war es schon immer gewesen. So kalt, so unnahbar, so aggressiv Madara anderen gegenüber auch erschien; sich verhielt; so gegensätzlich zu diesem Bild war sein Verhalten, wenn er mit seinem Otouto unter vier Augen war.

„Anstehen... tut immer etwas, Izuna.“, antwortete das Oberhaupt amüsiert: „Aber für heute nicht mehr allzu viel. Soweit ich weiß treffen in einer knappen Stunde nur noch unsere Späheinheiten ein um Bericht über die Gesamtlage zu erstatten. Weshalb fragst du?“

„Na ja... Ich habe mich gefragt, ob sich nicht vielleicht die Gelegenheit ergibt, dass du mal wieder mit mir trainierst, Nii-Sama...?“, erklärte Izuna leise.

Der Angesprochene überlegte eine Weile. In diesen Zeiten war Training eigentlich etwas Unabbringliches. Und wenn sich keine dringende Besprechung, ein plötzlicher Angriff oder sowas in der Art dazwischenschob... warum nicht? So fand die Anfrage des Kleineren also Zustimmung.

Nachdem der Rest des Uchihaclans darüber informiert war, dass ihr Oberhaupt und dessen kleiner Bruder sich etwas Zeit zum trainieren nehmen würden, fanden die beiden besagten jungen Männer sich circa zwölf Minuten später auf einer etwas abseits gelegenen Wiese ein, die dem Clan als Trainingsplatz diente. Ohne weitere Worte zu wechseln begaben sich beide Brüder in Position. Starteten sich an, ihre Sharingan aktiviert. Achteten auf jede noch so kleine Regung des jeweils anderen. Belauerten sich geradezu. Dann – ohne jegliche Anzeichen – schnellte Izuna mit gezücktem Kunai vor. Er steuerte allerdings keinen Frontalangriff an, sondern sprang nur wenige Meter vor seinem großen Bruder in die Luft um hinter ihm zu landen. Doch so leicht würde Madara es ihm nicht machen – er würde es ihm überhaupt nicht leicht machen. Selbst Trainingskämpfe nahm das Clanoberhaupt sehr ernst. So wirbelte er schnell herum um den Jüngeren wieder im Blick zu haben. Wuch dem glänzenden Stahl des Kunais dann geradezu leichtfüßig aus, ehe er fünf, sechs Meter nach hinten sprang. Damit hatte Izuna allerdings gerechnet. So zögerte er nicht lange und setzte zum Bilden der relevanten Fingerzeichen für ein Katon-no-Jutsu an. Allerdings tat sein großer Bruder in genau demselben Augenblick exakt das gleiche. Die Flammenbälle, die nun aufeinander zurasteten, waren in etwa gleichstark. Fauchend pressten sie sich gegeneinander. Es schien, als würden sie eigenständig handeln. Als würden sie versuchen, die jeweils andere Flammenbrunst zurückzudrücken. Eine ganze Weile dauerte dieser ‚Machtkampf der Flammen‘ an; zog sogar neugierige Uchiha an, die dieses Schauspiel nun gespannt verfolgten. Dann – ohne Vorwarnung – stoppten Madara und Izuna so gleichzeitig wie sie ihre Katon-no-Jutsu begonnen hatten eben diese auch wieder. Es handelte sich doch immerhin ‚nur‘ um einen Trainingskampf, keiner von beiden wollte riskieren, dass sich die Energien der Techniken in einer alles anderen als unscheinbaren Explosion entluden. Zum einen wäre dieses in Sachen Verletzungen zu riskant gewesen und zum anderen würden sie damit ungewollte Aufmerksamkeit bei den verfeindeten Clans erregen.

Doch damit war das Training noch keinesfalls beendet. Ohne mit der Wimper zu

zucken stürmten die beiden langhaarigen Uchiha wieder aufeinander zu. Dabei zückte jeder ein Katana, das sie an den Hüften trugen. Doch so simpel war weder Madara noch Izuna gestrickt, als das sie nur stupide aufeinander losgehen würden. So rannten sie beide hakenschlagend aufeinander zu, verfehlten sich absichtlich mehrere Male. Täuschten dann Angriffe vor, nur um sich danach wieder zurückzuziehen und abermals anzugreifen. Die ganzen Manöver liefen dabei so schnell ab, dass es selbst für die zuschauenden Uchiha schwierig war, sie genau verfolgen zu können. Doch unter ihnen wunderte dies niemanden. Schließlich hatten die beiden Brüder früher so gut wie immer miteinander trainiert; nur selten mit anderen. So kannten sie die Strategien und Angewohnheiten des jeweils anderen geradezu in- und auswendig. Hätten selbst ohne Sharingan die Fähigkeit sagen zu können, was der andere tat. Vorhatte zu tun. Waren sich dadurch beinahe ebenbürtig.

Nach mehreren Finten ging es dann aber wieder ernster zur Sache. Das laute Klirren des aufeinanderprallenden Metalls erfüllte die Luft. Funken stoben dabei jedes Mal. Und dann... war es still. Regungslos standen Madara und Izuna da. Steckten beide ihre Schwerter zurück in die Scheiden. Wieder schauten sie sich nur an. Bewegten sich nicht. Sprachten nicht. Standen sich einfach nur gegenüber. Bis Izuna zu Boden sackte. Es war nichts Ernstes, das konnte sich jeder der hier anwesenden Uchiha sofort denken, aber es musste ausgereicht haben um ihn fürs Erste kampfunfähig zu machen.

Doch noch bevor der jüngere der beiden Brüder vollends auf dem Boden aufgekommen war, hatte Madara ihn schon abgefangen und hochgehoben. Mit ihm auf dem Arm machte das Clanoberhaupt sich dann wieder auf den Weg zurück ins Lager. Die Uchiha, die noch immer am Rande der Wiese standen und den Kampf beobachtet hatten ignorierte er dabei. Brachte den Jüngeren in ihr Zelt und bettete ihn auf dessen Schlafstätte. Eigentlich hätte der Ältere erwartet, dass dieses Training länger dauern würde, da er sich schon recht eingerostet fühlte. Er als Oberhaupt konnte einfach nicht an jedem Kampf teilnehmen – dafür war er für den Clan zu wichtig. So konnte er lediglich ebenfalls aufs Schlachtfeld ziehen, wenn es nicht anders ging. Beispielsweise bei Kämpfen gegen die Senju. Aber da es nicht permanent zu Kämpfen mit diesen kam musste er oftmals am Rande des Schlachtfeldes oder – noch besser – im Lager verweilen und auf den Ausgang warten – auch wenn dieser bislang immer offensichtlich war. Aber vielleicht war dies letzten Endes der Grund für Madaras Sieg: Er hatte einfach mal wieder einen halbwegs ernsthaften Kampf gebraucht und sich deswegen noch weniger zurückgehalten als für gewöhnlich. Wobei ‚für gewöhnlich‘ bei Madara nur zu bedeuten hatte, dass er seinem Trainingspartner keine lebensgefährlichen Verletzungen zufügte oder anderweitig dafür sorgte, dass er – oder sie, wenn auch seltener – nicht für eine beachtliche Zeit nicht dazu in der Lage war – oder waren – an ernsthaften Kämpfen teilzunehmen. Dafür wusste er zu genau, dass im Fall der Fälle jeder Mann notwendig war.

Schulterzuckend setzte sich das Clanoberhaupt neben seinem Otouto auf den Boden. Izuna würde sicherlich in wenigen Minuten wieder zu sich kommen. Zwar hatte er Mangekyou Sharingan gegen ihn angewendet, aber das, was er dem Jüngeren gezeigt hatte war für einen Shinobi seines Kalibers relativ harmlos gewesen. Es waren lediglich mehr als nur deutliche Illusionen vom Tode ihres Vaters gewesen. Brutaler, als er eigentlich gewesen war. Blutiger. Hinzu kam noch eine äußerst barbarische Täuschung, wie Madara starb. Gerade für Izuna waren dies keine schönen Anblicke gewesen, da sowohl sein Vater als auch sein Aniki die mit Abstand wichtigsten Personen für ihn waren. Somit war es nicht weiter verwunderlich, dass es zu viel für

ihn war, deren Tode zu sehen.

So. Da hätten wir nun auch [endlich? xD] das zweite Kap von MdP. Ich hoffe, dass es zufriedenstellend war. Kritik und eventuelle Vorschläge, wie es weitergehen k ö n n t e sind im Übrigen immer gerne gesehen ;D

Teetassenwolf